

### ***Vorbemerkung des Herausgebers***

*Aus gegebenem Anlass (von mir auf dieser Homepage präsentierte Dokumente aus dem 3. Reich wurden auf die Homepage von Neonazis kopiert) sei hier nochmals explizit darauf hingewiesen, dass mein politisches Motiv, diese Dokumente hier nach wissenschaftlichen Grundsätzen (neu) herauszugeben, ns-kritischer Natur ist: Diese (auch der Forschung meist wenig bekannten) Dokumente erscheinen mir wichtig für die **kritische Aufarbeitung der Vergangenheit der Wissenschaften im 3. Reich**. Ohne Kenntnis dieser Dokumente wäre die Aufarbeitung dieser Vergangenheit in Gefahr, an der Oberfläche und das heißt meistens an Harmlosem hängen zu bleiben. Wer sie zum Vorbild nimmt für seine Politik, den kann ich nicht daran hindern, der steht damit aber deutlich im Gegensatz zu den Interpretationen in den Einleitungen und in den Texten, auf die in den Links verwiesen wird.*

*Als Vertreter der **Open-Access**-Bewegung habe ich nichts dagegen, wenn meine Publikationen weiterverwendet werden. Ich knüpfe daran nur die Bedingung, dass Quelle, Autor, Herausgeber und – sofern nicht ausdrücklich abweichend angegeben – darauf verwiesen wird, dass das Urheberrecht beim GIFT Verlag liegt.*

*Ich habe natürlich auch nichts dagegen, wenn jemand die Dokumente anders versteht und bewertet als ich. Wer allerdings irgendwelche Gedankengänge in diesen Dokumenten als vorbildlich hinstellt, sollte sich nicht nur prüfen, ob er sie textnah interpretiert hat, sondern auch, ob er damit überhaupt **auf dem Boden von Wissenschaft und Demokratie** steht. Ich lege Wert auf meine Feststellung, dass diese Vorbemerkung aus freien Stücken und d.h. auch ohne irgendeinem äußeren Druck erfolgt.*

*Tübingen, im Juli 2009*

*Gerd Simon*

### ***Gerd Simon (Herausgeber)***

#### ***Vorbemerkung***

*Ein Exposé zur Einführung in Leben und Dichtung von Hitlers Hofdichter ist zu finden unter:*

*<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/MoellerText.pdf>*

*Eine Chronologie der wichtigsten biografischen Daten aus dem Leben Eberhard Wolfgang Möllers bietet die Website:*

*<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrMoeller.pdf>*

*Hier folgen zentrale nichtveröffentlichte Dokumente zu Möllers Führer-Buch.*

*[Erstfassung: 6. Mai 2002; letzte Änderung: 22.10.2007]*

## Alfred Rosenberg

### Das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend unter dem Titel 'Der Führer' geschrieben von Eberhard Wolfgang Möller<sup>1</sup>

Soeben erscheint zu Weihnachten obige Schrift Eberhard Wolfgang Möllers von der HJ., die Veranlassung gibt, den Führer, der selbst im Zentrum der Arbeit steht, darauf hinzuweisen mit dem Vorschlage, eine weitere Auslieferung des Werkes in der vorliegenden Form zu untersagen.

Nachstehend ein Gutachten über die Schrift:

Sie ist im allgemeinen flüssig und lesbar geschrieben und wäre zu begrüßen, damit die deutsche Jugend von einem aus ihrer eigenen Mitte ein lebendiges Bild vom Kampf des Führers und seiner Bewegung erhält. Leider werden die nicht zu beanstandenen Ausführungen aber so oft durch Bemerkungen und Ausmalungen durchzogen, welche die Gefahr einer Verkitschung des grossen Kampfes und des Bildes vom Führer selbst mit sich bringen. Ferner sind eine Anzahl zweifellos nicht richtig wiedergegebener geschichtlicher Vorgänge zu verzeichnen, was in einem Werk, das den anspruchsvollen Titel 'Der Führer' führt, nicht vorkommen dürfte. Und drittens kommen weltanschaulich bedenkliche Stellen vor, die unbedingt ausgemerzt werden müssen.

Zunächst wirkt es etwas peinlich, wenn die Jugend<sup>2</sup> über die Katastrophe des deutschen Kaisertums in feuilletonistischer<sup>3</sup> Form aburteilt. Der Verfasser schreibt zu den Novembervorgängen 1918, als der Kaiser seine Generale versammelt hatte (S. 9):

"Er blieb an der Tür stehen, als fürchte er sich, in die Mitte des Kreises zu treten, und der grausigste Akt dieses Schattentheaters begann."

Weiter wird erklärt: der Kaiser sei zum Kamin "geschlichen"<sup>4</sup>,

"und während er sich an ihn lehnte, sei es, um sich zu stützen, oder sei es, um den im Schreck erfrierenden Körper<sup>5</sup> zu erwärmen",

setzte Groener die Lage auseinander. In ähnlicher Weise geht die Schilderung auf Seite 11 weiter. Es wird gesagt: er hätte doch den Mut besitzen können, den Fragen und Antworten "durch die Korridore der Verantwortungslosigkeit"<sup>6</sup> ein Ende zu machen. Zum Schluss wird eine ausländische Meldung wiedergegeben (S. 13): Beim Übertritt über die holländische Grenze habe Kaiser Wilhelm dem fremden Posten seinen Degen übergeben wollen. Möller schliesst:

"Es wurde abgestritten. Nicht einmal so viel war von der glänzenden Fassade seines Kaisertums übriggeblieben, dass es zu einer kleinen rührenden Legende reichte."

Es wirkt peinlich, wenn aus der deutschen Jugend in dieser Art über das Drama von 1918 geschrieben wird. Das setzt sich dann noch weiter fort.

Auf Seite 14 heisst es: Hitler habe den Geist der deutschen Lazarette kennen gelernt, er sah ihn "im Zwielight des vergifteten Gesichts". Und weiter:

<sup>1</sup> Rosenberg, Aktennotiz an den Führer 15.12.38, BA NS 11/23a

<sup>2</sup> Jugend: *unterstrichen*

<sup>3</sup> feuilletonistischer: *unterstrichen*

<sup>4</sup> geschlichen: *unterstrichen*

<sup>5</sup> im Schreck erfrierenden Körper: *unterstrichen*

<sup>6</sup> Korridore der Verantwortungslosigkeit: *unterstrichen*

"Die Augen, deren Schmerz allmählich nachliess, erkannten seine groben Umrisse. Es war der fette Lollus<sup>1</sup> jenes alten, unheimlichen deutschen Märchens. Je mehr man ihm zu Willen war, desto fetter wurde er. Er sass endlich, unfassbar, unerklärlich, auf Lastkraftwagen, hatte Matrosenuniform an und ein unverkennbar jüdisches Gesicht. Er grölte, schoss und schrie die Revolution aus."

Nach einer Erzählung einer Volksanekdote (S. 24), dass der König seinen Hut nie abnahm in Gegenwart seiner Diener, heisst es vom Führer (S. 25):

"'Der magere Schwarze', wie ihn seine französische Quartierwirtin kennzeichnete, war ihnen merkwürdig. Der scharfe Blick, der sie unbestechlich von oben bis unten fixieren konnte, verwirrte, ja erschreckte sie. Die ganze sonderbare Erscheinung blieb ihnen unvergesslich haften."

Auf Seite 31 wird vom Jugendstil gesagt, er habe "zu den Müttern"<sup>2</sup> zurückgewollt, eine Redewendung, die jetzt ausserordentlich beliebt geworden ist und deren Sinn Möller auf Seite 131 dahin deutet, dass das Prinzip der nationalsozialistischen Bewegung ein mütterliches(!) sei,<sup>3</sup> während Hindenburg das Prinzip der Legitimität als väterliches Prinzip verkörpert habe. Diese sentimentale Form entspricht einer heute weit verbreiteten Richtung, die von Bachofen über Ludwig Klages reicht und den Germanen unbedingt das mütterliche Prinzip als das eigentliche Wesen tieferen Menschentums hinzustellen sich bemüht. Auf den grossen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung angewandt, kann es nur Verwirrung stiften.

Auf Seite 47 greift Möller die Sage vom unerkannten König im Volke wieder auf und umschreibt die Wirkung des Führers folgendermassen:

"Es ist die Legende vom unerkannten König, der nicht durch den Glanz und die Macht der Majestät sein Volk zurückgewinnt, sondern durch die geduldige demütige Güte<sup>4</sup> der Persönlichkeit, die von Angesicht zu Angesicht, von Mann zu Mann wirkt und überzeugt."

Im Zusammenhang mit vielen anderen ähnlichen Stellen erscheinen der Führer und die nationalsozialistische Bewegung beinahe wie eine frühchristliche franziskanische Gemeinde und nicht wie eine der grössten Kampfbewegungen der deutschen Geschichte.

Von der Zeit, da der Führer am 8. November 1923 im Bürgerbräu steht und sich kurz einen Teil der Rede von Kahr anhört, schreibt Möller (S. 71):

"Zehn Minuten stand der Führer unbeweglich neben einer Säule, um ihn die atmende Lautlosigkeit<sup>5</sup> der nichtsahnenden Versammlung, und vor ihm weit, eine geträumte Unendlichkeit<sup>6</sup> weit in der Ferne, in der unpersönlichen grellen Saalhelligkeit, in der sich die Konturen auflösten, der Punkt, auf den noch alle Augen hinsahen: der kleine, weichliche, runde, gedrungene Kopf mit den schreckhaft hochgerissenen Brauen<sup>7</sup> und dem ängstlichen Bärtchen<sup>8</sup> über dem hohen steifen weissen Kragen, der wie der Rand einer porzellanenen Schüssel<sup>9</sup>, durch den schwarzen Strich der Binde abgesetzt. Der Strich war wie ein schwarzer Strick. Er

<sup>1</sup> Es war der fette Lollus: *unterstrichen*

<sup>2</sup> zu den Müttern: *unterstrichen*

<sup>3</sup> dass das Prinzip der nationalsozialistischen Bewegung ein mütterliches(!) sei: *unterstrichen*

<sup>4</sup> demütige Güte: *unterstrichen*

<sup>5</sup> atmende Lautlosigkeit: *unterstrichen*

<sup>6</sup> geträumte Unendlichkeit: *unterstrichen*

<sup>7</sup> schreckhaft hochgerissenen Brauen: *unterstrichen*

<sup>8</sup> ängstlichen Bärtchen: *unterstrichen*

<sup>9</sup> Rand einer porzellanenen Schüssel: *unterstrichen*

schnürte das Haupt dieses Predigers vom Körper ab. Der Kopf stand frei im Raum, eine Scheibe, auf die das Schicksal anlegte,<sup>1</sup> und eben noch für wenige Minuten ein ungewisser Wasserspeier<sup>2</sup>, aus dessen Mund nun Worte und Gedanken, Hoffnungen und Pläne in das erschöpfliche Becken der Erwartung plätscherten. Es war nun 8.34 Uhr.

"In diesem Augenblick sprangen die Türen krachend auseinander. Ein Maschinengewehr rollte in den Saal wie eine grosse sprungbereite Heuschrecke.<sup>3</sup> Schwerbewaffnete dahinter. Das war das Zeichen. Der Führer nahm die Maske ab<sup>4</sup>, die Maske der Anonymität."

Diese Art der Schilderung erscheint weder für die Jugend, noch für die Erwachsenen erspriesslich, sondern erinnert bedenklich an die Art, wie früher in der liberalistischen Presse reisserische Reportagen veröffentlicht wurden. Es ist ferner nicht richtig - und in Schilderungen solcher<sup>5</sup> Augenblicke muss auf die geschichtliche Richtigkeit bestanden werden -, dass der Führer mit seinen drei Begleitern durch die Mitte<sup>6</sup> zum Podium ging; vielmehr ist es richtig, dass der Führer, Graf, von Scheubner-Richter und Rosenberg vom Haupteingang links<sup>7</sup> einbogen und dann auf dem linken Gang unmittelbar zum Podium schritten.

Dann heisst es bei Möller weiter (S. 72):

"Es war jetzt wie ein stummer Film, vor dem die Musik plötzlich ausgesetzt hat. Man hörte nur noch das Rauschen des Blutes in den Ohren. Die Herzen tickten wie Perpendikel.<sup>8</sup> Die Schritte der vier Männer klappten gleichmässig im Takt. Es war der Takt der Entscheidung."

Auch hier scheint eine erhebliche Geschmacksverirrung vorzuliegen.

Auf Seite 76 wird erklärt, der Führer habe Kahr in diesem Augenblick "wie einem Bruder"<sup>9</sup> vertraut!

Auf Seite 78 wird vermerkt, wer neben dem Führer zur Feldherrnhalle ging. Eine geschichtliche Gewissenhaftigkeit hätte zum mindesten, wenn schon nicht alle aufgeführt werden können, die dabei waren, doch zu vermerken, dass Oberstleutnant Kriebel<sup>10</sup> als verantwortlicher Kommandeur des Kampfbundes und Dr. Weber<sup>11</sup> als der Führer des Bundes Oberland neben dem Führer marschierten.

Über den Marsch vom Bürgerbräukeller her heisst es (S. 79):

"Der Zug bewegte sich den Rosenheimer Berg hinab zur Ludwigsbrücke. Polizei wollte sperren und lud scharf. Vor dem ungeheuren Ernst der Männer, die da auf sie zuschritten, liessen sie die Gewehre sinken und traten beiseite. Man liess ihnen ihre Waffen. Das Wasser stürzte ihnen aus den Augen. Der Adler der Geschichte war an ihnen vorbeigestrichen<sup>12</sup> und hatte ihre Herzen angerührt."

<sup>1</sup> Der Kopf stand frei im Raum, eine Scheibe, auf die das Schicksal anlegte: *unterstrichen*

<sup>2</sup> ungewisser Wasserspeier: *unterstrichen*

<sup>3</sup> eine grosse sprungbereite Heuschrecke: *unterstrichen*

<sup>4</sup> Der Führer nahm die Maske ab: *unterstrichen*

<sup>5</sup> solcher: *unterstrichen*

<sup>6</sup> Mitte: *unterstrichen*

<sup>7</sup> links: *unterstrichen*

<sup>8</sup> das Rauschen des Blutes in den Ohren. Die Herzen tickten wie Perpendikel: *unterstrichen*

<sup>9</sup> wie einem Bruder: *unterstrichen*

<sup>10</sup> Kriebel: *unterstrichen*

<sup>11</sup> Weber: *unterstrichen*

<sup>12</sup> Der Adler der Geschichte war an ihnen vorbeigestrichen: *unterstrichen*

Danach wird versichert, dass München zu "glühen"<sup>1</sup> begonnen hätte. Dann sei an der Feldherrnhalle ein Schuss gefallen, und man wisse bis heute nicht, wer ihn abgegeben habe. Es wird hinzugefügt:

"Das Gewissen des Menschen, der es tat, mag ewig ruhelos durch die nächtlichen Gründe der Reue geistern"<sup>2</sup>

Darauf wird erklärt, dass der erste Schuss gleich eine ganze wütende Meute von kläffenden anderen Schüssen los gekoppelt<sup>3</sup> habe.

Es erscheint nicht richtig, zu behaupten, dass die Polizisten von der Galerie der Feldherrnhalle auf die eigenen Leute geschossen hätten. Es wäre auch nachzuprüfen, ob es wirklich stimmt, dass einige den Karabiner umgedreht und mit den Kolben zugeschlagen hätten.

Dann folgt wieder eine Stelle, gegen deren Weiterveröffentlichung Protest eingelegt wird. Es heisst (S. 79):

"Die beiden Fahnen, die vorangetragen wurden, decken bereits ihre toten Träger, und das grosse Muttergottesbild der Residenz neigte sich mitleidvoll<sup>4</sup> herab. Es war das einzige menschliche Antlitz, das mit übermenschlicher Gelassenheit<sup>5</sup> diesen entsetzensvollen heiligen Augenblick mitansehen konnte, wo sich die Blutfahne der Bewegung mit dem sickernenden Herzblut ihres ersten Fahnenträgers tränkte."

Viel anders hätte ein Vertreter der katholischen Aktion den Sinn der Feldherrnhalle auch nicht darzustellen vermocht.

Es folgen eine Schilderung dessen, wie der Führer niedergerissen wurde, und die Namen der Toten. Dann heisst es (S. 80):

"Göring wurde schwer verletzt. Die anderen warf der Schreck zu Boden."<sup>6</sup>

Auch diese Redewendung scheint dem Sinn der Feldherrnhalle nicht angemessen.

Die Schilderung von Ludendorff: er hätte in dieser tödlichen Minute selbst den Tod gezwungen, vor ihm zu präsentieren und sei durch das Gepfeif der Kugeln auf die speiende Kette der Brudermörder<sup>7</sup> geschritten, erinnert ebenfalls an den Feuilleton des 'Berliner Tagesblatts' und entspricht nicht einer historischen Schilderung, die wir heute nach 15 Jahren zu erwarten haben.

Auf Seite 81 wird erzählt, dass noch ein letzter Schuss hinter dem Preysing-Palais gefallen sei (nachprüfen), dann hätte sich der Führer aufgerichtet, rings um ihn - nichts als Tote. "Seine Leute waren etwa siebzig Meter hinter ihm"<sup>8</sup>. Eine Behauptung, die keineswegs den Tatsachen entspricht.

Ob der Führer wirklich beim Marienplatz<sup>9</sup> einer Verhaftung entgangen sei, kann eben nicht beurteilt werden. - Dann heisst es:

---

<sup>1</sup> "glühen": *unterstrichen*

<sup>2</sup> die nächtlichen Gründe der Reue geistern: *unterstrichen*

<sup>3</sup> wütende Meute von kläffenden anderen Schüssen los gekoppelt: *unterstrichen*

<sup>4</sup> Muttergottesbild der Residenz neigte sich mitleidvoll: *unterstrichen*

<sup>5</sup> einzige menschliche Antlitz, das mit übermenschlicher Gelassenheit: *unterstrichen*

<sup>6</sup> Die anderen warf der Schreck zu Boden: *unterstrichen*

<sup>7</sup> speiende Kette der Brudermörder: *unterstrichen*

<sup>8</sup> etwa siebzig Meter hinter ihm: *unterstrichen*

<sup>9</sup> Marienplatz: *unterstrichen*

"Einige erkannten ihn (den Führer) im Wagen und sahen, dass er im Arm<sup>1</sup> einen zwölfjährigen Knaben hielt, der verwundet war. Es war ein herzerschütterndes Symbol."

Tatsache ist, dass der Führer den Knaben, als er über den Franz-Joseph-Platz fuhr, nicht im<sup>2</sup> Arm, sondern auf dem Rücksitz<sup>3</sup> hatte, etwas, was ja auch schon festgestellt worden ist. - Dieses Kapitel endet dann mit der Bemerkung:

"Die Jungen singen heute ihr Lied zu Ende: Und ihr habt doch gesiegt! Das steht nicht nur an jener Stelle, mit Kränzen behängt und von Posten bewacht, das steht in ihrer Herzen ewig, unverbrüchlich. Und die Cherubime der Treue<sup>4</sup> halten die Wache davor."

Dass jetzt nach der katholischen Muttergottes noch die alttestamentlichen Cherubime erhalten müssen, um die Feldherrnhalle zu schildern, passt nicht zum Stil der ganzen Darstellung.

Bereits auf der nächsten Seite wird die Ankunft des Führers in der Festung Landsberg geschildert. Es wird dort mitgeteilt, dass in der Festung der "tolle Graf", der Eisner niedergeschossen habe, lebte:

"Sonst hausten in den leeren Zellen die lüsternen Gespenster der Erwartung,<sup>5</sup> jene tückischen lautlosen Geister, die auf Menschenleben und Menschenschicksale begierig sind. Der Novembersturm riss an den Fenstern, pfiß auf den Dachrinnen seine schauerliche Marseillaise<sup>6</sup> und schliff die runden geduckten Zwiebeln der Türme ab. Es ging auf Mitternacht zu."<sup>7</sup>

Dann heisst es, dass also das magere Bett für den Führer hergerichtet wurde. Der Schliesser wünschte in diesem Augenblick alle nationalen Erhebungen zum Teufel, als er "im Qualm der widerspenstigen Schlotes das Klingelzeichen hörte, das die Ankunft des nächtlichen Gastes durch die Gänge schrie."<sup>8</sup> (S. 83)

In dieser ganzen Schilderung fehlt bloss noch das Käuzchen auf der Kirchhofmauer von Tante Marlitt.

Auf der gleichen Seite 83 wird betont: der Schliesser hätte dann dem Führer den braunen<sup>9</sup> Gummimantel abgenommen, den der Führer in der Stunde der Feldherrnhalle trug. Das mag auch hier eine Kleinigkeit sein; aber jedenfalls ist es damals ein grauer<sup>10</sup> gewesen.

Auf Seite 96 wird erklärt, der Führer habe sein Buch 'Mein Kampf' Rudolf Hess<sup>11</sup> diktiert. So viel bekannt, hat der Führer dieses Werk Amann<sup>12</sup> in die Schreibmaschine diktiert. Auch diese Mitteilung müsste nachgeprüft werden.

---

<sup>1</sup> im Arm: *unterstrichen*

<sup>2</sup> im: *unterstrichen*

<sup>3</sup> auf dem Rücksitz: *unterstrichen*

<sup>4</sup> Und die Cherubime der Treue: *unterstrichen*

<sup>5</sup> die lüsternen Gespenster der Erwartung: *unterstrichen*

<sup>6</sup> pfiß auf den Dachrinnen seine schauerliche Marseillaise: *unterstrichen*

<sup>7</sup> Es ging auf Mitternacht zu: *unterstrichen*

<sup>8</sup> durch die Gänge schrie.: *unterstrichen*

<sup>9</sup> braunen: *unterstrichen*

<sup>10</sup> grauer: *unterstrichen*

<sup>11</sup> Hess: *gesperrt*

<sup>12</sup> Amann: *gesperrt*



Es folgt dann später die Rückkehr des Führers aus der Festung Landsberg und die Schilderung der ersten Versammlung. Diese lautet (S. 107):

"Die Worte fallen kurz und kantig, zu Anfang langsam, in erregendem Abstand in die angespannten Herzen der Hörer tropfend<sup>1</sup>, wie wenn das Pizzikato der Kontrabässe eine Brucknersche Symphonie einleitet<sup>2</sup>, später in Steigerungen wie gebrochene Steine<sup>3</sup>, wie Steinschlag, der vom Abhang eines Steinbruchs prasselt."

Auf Seite 126 wird der Zustand der Novemberrepublik in folgender blumenreicher Weise geschildert:

"Der schlagende Schüttelfrost, der die Republik in den ersten Jahren ihres Bestehens gepackt hatte, war langsam einer tödlichen Erschöpfung gewichen. Halb irr und in stumpfsinniger

Apathie, nur noch in seltenen Augenblicken erkennend, was um sie her vorging, lag sie mit glasigen Augen in ihrem selbstgemachten Bett<sup>4</sup>...."

Dann wird der Tod des Hitlerjungen Herbert Norkus geschildert und zum Schluss folgendes geschrieben (S. 127):

"Herbert Norkus ward in dem weissen Hemd der Verbotszeit ermordet. Als man das Hemd aber später ansah, da war es ganz und gar mit Blut getränkt, und das Blut war braun geworden. So starb der Junge doch im Braunhemd der Bewegung. Welch unbegreiflich wunderbarer Vorgang<sup>5</sup>!"

Gegen diesen Vorgang ist der grüne Tannenreis am Schluss der Tannhäuser noch ein kleines Wunder zu nennen. Die Geschmacklosigkeit dürfte kaum noch übertroffen werden.

Über die kommenden Jahre des politischen Kampfes des Führers heisst es dann auf der nächsten Seite (S. 128):

"So trat er nur hinzu, wenn es zu bessern galt, ein Michelangelo der Politik, der aus Marmor die atmenden Körper in der Mediceerkapelle und aus Gedanken die ewig lebendigen Giganten an der Decke der Sixtina geschaffen<sup>6</sup> hat und nun in seine kärgliche Behausung heimkehrt, selig ermüdet und von niemandem begleitet als den Visionen neuer Werke. So kehrte wohl auch Beethoven heim, und wen man nehmen will von jenen ewig Planenden, ewig Ruhelosen, ewig Schaffenden: sie hatten alle ihren Zufluchtsort, das einsame Exil des reifenden Gedankens."

Auf Seite 129 wird gesagt, Dietrich Eckart sei am Weihnachtstag des unheilvollen Jahres 1923 gestorben. In Wirklichkeit starb Dietrich Eckart am 26. Dezember.

Auf Seite 130 wird Nietzsches Zarathustra angeführt mit einem Wort, das 1883 geschrieben wurde und 1933 durch den Führer in Erfüllung ging.

Auf Seite 131 kommt dann die Schilderung Hindenburgs, in dem, wie gesagt, die nationalsozialistische Bewegung das mütterliche und Hindenburg das väterliche Prinzip der Legitimität verkörpern solle.

---

<sup>1</sup> tropfend: *unterstrichen*

<sup>2</sup> Pizzikato der Kontrabässe eine Brucknersche Symphonie einleitet: *unterstrichen*

<sup>3</sup> wie gebrochene Steine: *unterstrichen*

<sup>4</sup> lag sie mit glasigen Augen in ihrem selbstgemachten Bett: *unterstrichen*

<sup>5</sup> das Blut war braun geworden. So starb der Junge doch im Braunhemd der Bewegung. Welch unbegreiflich wunderbarer Vorgang: *unterstrichen*

<sup>6</sup> der aus Marmor die atmenden Körper in der Mediceerkapelle und aus Gedanken die ewig lebendigen Giganten an der Decke der Sixtina geschaffen: *unterstrichen*

Auf Seite 137 wird die in der ersten Auflage von Dr. Goebbels' 'Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei' zitierte und später meines Wissens herausgenommene Aufzeichnung wieder aufgeführt, wonach der Führer erklärt hätte: Wenn die Partei einmal zerfalle, dann mache er in drei Minuten mit der Pistole Schluss. Die Verbreitung eines solchen vielleicht einmal in verständlicher Erregung hingeworfenen Satzes erscheint als nicht tragbar und wird hiermit der Entscheidung des Führers unterbreitet.

Dass die Anhängerschaft in "stampfender<sup>1</sup> Ungeduld" gewartet habe, dass Geheimrat Hugenberg ein "eifersüchtiger<sup>2</sup> Geheimrat" gewesen sei, mag hingehen, dagegen erscheint wieder die Schilderung zur Abrechnung des Führers im Reichstag mit der Röhm-Revolution nicht geeignet, einen wirklich vertiefenden Eindruck zu machen. Siehe die Worte über den Führer S. 157, für die Jugend<sup>3</sup> geschrieben:

"Das war das Gesicht des Herrschenden und des Richtenden in einem, wie eine Wand weiss in der Leidenschaft des Zornes<sup>4</sup>, steinern in der Strenge seines Amtes. Das war der 'erlauchte Heros', den Dante einst gesehen und beschrieben hatte in seiner Schrift *De necessitate monarchiae*, was in unserer heutigen Sprache soviel bedeutet wie: 'Vom vorbestimmten Sinn des Führertums'. Das war die heilige Majestät des Reiches selbst, welche im Namen des Volkes der Deutschen das 'sacratissimum ministerium' ausübte, das Hochgericht über die Frevler am Sinn, an der Ordnung und am Frieden der Welt, wie da verheissen war: 'Es wird wiederkommen, das Reich zu bestätigen, und wird seinen Schild an den dürren Baum hängen, unter welchem Gericht gehalten werden soll.'"

Die Krisenzeit der Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei wird mit folgenden Worten geschildert (S. 170):

"In diesem Augenblick nun, da in den unterirdischen Kammern die Toten des Weltkrieges zu seufzen begannen<sup>5</sup> und die Toteneule<sup>6</sup> mit gellendem 'Komm mit' um die bleiernen Dächer der Angst<sup>7</sup> strich, da den Müttern die Tränen der Sorge in die Augen traten und der nächtliche Himmel wieder voll gespenstischer weisser Kreuze<sup>8</sup> stand, in diesem verräterischen Augenblick, da die bis an den Hals gepanzerte Front des Todes<sup>9</sup> abermals um das erschrockene<sup>10</sup> deutsche Volk aufzumarschieren schien, da tat der Führer etwas, was er noch in jeder Minute der Gefahr getan hatte, und was man wohl mit einfachen Worten erzählen, aber niemals mit einfachen Gründen erklären kann."

Auch hier der Courths-Maler-Stil mit Toteneulen, bleiernen Dächern der Angst, gespenstischen weissen Kreuzen, bis zum Hals gepanzerten Todesfronten und ähnliches. Dass das ganze deutsche Volk nur erschrocken<sup>11</sup> war, erscheint als eine bedenkliche Behauptung.

Und die politische Seite der Septembertage wird auf Seite 171 folgendermassen dargestellt:

---

<sup>1</sup> stampfender: *unterstrichen*

<sup>2</sup> eifersüchtiger: *unterstrichen*

<sup>3</sup> Jugend: *unterstrichen*

<sup>4</sup> wie eine Wand weiss in der Leidenschaft des Zornes: *unterstrichen*

<sup>5</sup> die Toten des Weltkrieges zu seufzen begannen: *unterstrichen*

<sup>6</sup> die Toteneule: *unterstrichen*

<sup>7</sup> die bleiernen Dächer der Angst: *unterstrichen*

<sup>8</sup> voll gespenstischer weisser Kreuze: *unterstrichen*

<sup>9</sup> bis an den Hals gepanzerte Front des Todes: *unterstrichen*

<sup>10</sup> erschrockene: *unterstrichen*

<sup>11</sup> erschrocken: *unterstrichen*



"Die Staatsmänner Englands und Frankreichs aber erkannten, wen sie vor sich hatten. Sie warfen ihre Waffen weg und reichten dem Führer die Hände<sup>1</sup>. Sie sahen ergriffen, dass es der war, 'der da kommen sollte, Frieden zu machen unter den Fürsten'.<sup>2</sup> In seinem Hause in München unter dem Bilde Bismarcks, der von der Wand herabsah, erkannten sie ihn an<sup>3</sup>. Benito Musolini, der grosse Freund, war der Zeuge der Übereinkunft, welche die Deutschen des Sudetenlandes endgültig ins Reich heimkehren liess."

Diese weltgeschichtliche Idylle der heutigen Politik dürfte wohl der deutschen Jugend ein falsches Bild auch von der Jetztzeit geben.

\*

Dieses Buch soll das Weihnachtsbuch der deutschen Jugend<sup>4</sup> sein. Abgesehen von den angeführten Stellen ist es nun noch durchzogen mit Zitaten, die wohl nur den Zweck haben, die grosse Bildung des Verfassers vorzuzeigen, mit denen aber die Jugend zu 90% ihres Bestandes kaum wird etwas anfangen können.

Auf Seite 17 wird von einer Amerikanerin gesprochen, die "neugierig wie eine Ziege" ausgezogen sei und die erwartet habe, im Führer einem Cherub<sup>5</sup> zu begegnen, "mit süsslichen Pastellfarben gemalt wie eine Illustration des englischen Bilderbücherzeichners Dulac<sup>6</sup>."

Auf Seite 40 wird Dante<sup>7</sup> mit seiner 'Göttlichen Komödie' bemöhnt. - Auf Seite 57 wird von einer "herzzerreissenden Grösse" eines Führerwortes gesprochen, das an Plutarchs<sup>8</sup> Helden des Altertums erinnere. - Auf Seite 96 wird erklärt - und das später noch einmal wiederholt -, dass Prinz Eugen<sup>9</sup> der gewaltigste Staatsmann des Reiches vor dem Führer gewesen sei. Eine zum mindesten wenn auch interessante so doch diskutierbare Behauptung, die jedenfalls nicht vor das Forum der Pimpfe gehört. - Auf Seite 92 wird über den Prozess 1924 erklärt, die Welt hätte das erlebt, was der grosse deutsche Staatsphilosoph Hegel<sup>10</sup> die "Dialektik der Idee" genannt hätte, - wodurch sich die deutsche Jugend ein ausserordentlich plastisches Bild vom Wesen des Hitler-Prozesses machen wird. - Auf Seite 101 wird vom Staatsgedanken Platons<sup>11</sup>, vom Stauer Friedrich II.<sup>12</sup> in Sizilien gesprochen, so habe auch der Führer sich seinen Staatsgedanken gebaut. - Auf Seite 107 wird von der grossen Geste der Führerworte bei Neugründung der Partei gesprochen und erklärt:

"Die Geste bleibt nur Untermalung, der Körper ist beherrscht, fast starr und wie eingerammt<sup>13</sup> in den Grund, auf dem er steht. Ein Denkmal gewinnt Leben wie die Erscheinung des steinernen Komturs in Mozarts<sup>14</sup> 'Don Giovanni'". -

---

<sup>1</sup> Sie warfen ihre Waffen weg und reichten dem Führer die Hände: *unterstrichen*

<sup>2</sup> der war, 'der da kommen sollte, Frieden zu machen unter den Fürsten'. *unterstrichen*

<sup>3</sup> erkannten sie ihn an: *unterstrichen*

<sup>4</sup> deutschen Jugend: *unterstrichen*

<sup>5</sup> einem Cherub: *unterstrichen*

<sup>6</sup> Dulac: *unterstrichen*

<sup>7</sup> Dante: *unterstrichen*

<sup>8</sup> Plutarch: *unterstrichen*

<sup>9</sup> Prinz Eugen: *unterstrichen*

<sup>10</sup> Hegel: *unterstrichen*

<sup>11</sup> Platon: *unterstrichen*

<sup>12</sup> Friedrich II.: *unterstrichen*

<sup>13</sup> fast starr und wie eingerammt. *unterstrichen*

<sup>14</sup> steinernen Komturs in Mozarts: *unterstrichen*

Auf Seite 116 wird Kant<sup>1</sup> mit dem kategorischen Imperativ herangezogen. - Auf Seite 129 wird von Untieren Doréscher<sup>2</sup> Phantasie gesprochen. - Auf Seite 133 vom Grössenwahnsinn Mansaliellos, - Auf Seite 138 wird Shakespeare<sup>3</sup> zitiert, - auf Seite 157 muss Dante<sup>4</sup> noch einmal mit einem langen Zitat erhalten, - und am Ende dieses Abschnittes (S. 158) kommen hymnische Sprüche Hölderlins<sup>5</sup> zur Wiedergabe, die er schon im Dämmerzustand der geistigen Umnachtung niedergeschrieben hat.

\*

Wenn man das Urteil über dieses Buch zusammenfasst, so darf man sagen, dass es bedauerlich ist, wenn ein an sich zu befürwortender Plan, der deutschen Jugend Gestalt und Kampf des Führers nahezubringen, in einem überspannt kitschigen Stil, durchsetzt mit schriftstellerischer, überall hervortretender Selbstgefälligkeit, bearbeitet wird. Die Persönlichkeit des Führers ist aber kein Objekt für noch unreife Stilübungen.

Es wird deshalb dem Führer vorgeschlagen, anzuordnen, dass dieses Buch vollkommen neu umgearbeitet, auf seinen sachlichen Inhalt neu überprüft und erst dann wieder dem öffentlichen Vertrieb übergeben wird. Dann würde auch das Gute im Buche erst zum Wirken gelangen.

Dem Zentralpartei-Verlag ist die Bitte übergeben worden, bis zur Entscheidung des Führers keine Neuauflage zu drucken.

---

<sup>1</sup> Kant: *unterstrichen*

<sup>2</sup> Doréscher: *unterstrichen*

<sup>3</sup> Shakespeare: *unterstrichen*

<sup>4</sup> Dante: *unterstrichen*

<sup>5</sup> Hölderlin: *unterstrichen*

**Karl-Heinrich Hederich**  
**Das Buch Eberhard W. Möllers 'Der Führer' I<sup>1</sup>**

1.

Im Herbst 1938 ist im Parteiverlag das Buch 'Der Führer' von E. W. Möller, herausgegeben von Baldur v. Schirach, erschienen. Entgegen dem ausdrücklichen Wunsche von Herausgeber und Autor wurde das Buch der Parteiamtlichen Prüfungskommission bezw. mir nicht vorgelegt, obwohl es sich

- 1.) um prüfungspflichtiges nationalsozialistisches Schrifttum,
- 2.) um einen Beitrag zur Geschichte der Bewegung

handelt, wofür meine Zuständigkeit auf Grund besonderen Führerauftrages gegeben ist.

2.

Gegen das Buch hat Reichsleiter Rosenberg sowie der Stabschef der SA Lutze schärfsten Einspruch erhoben. Der Stellvertreter des Führers hat vor kurzem eine weitere Auslieferung des Buches, das aber bereits in einer halben Million Exemplaren verbreitet ist, untersagt und die Reichsjugendführer angewiesen, sich wegen Neubearbeitung mit Herrn Rosenberg in Verbindung zu setzen. Mein Einspruch gegen letztere Massnahme wurde damit begründet, dass Reichsleiter Amann es ablehnt, der Parteiamtlichen Prüfungskommission die Bücher des Parteiverlages zu übersenden, zumal Reichsleiter Rosenberg vom Reichsleiter Amann - soweit notwendig - bei der Prüfung von Manuskripten herangezogen wird.

3.

Die ablehnende Stellungnahme Rosenbergs scheint mir entschieden zu weit zu gehen, da er auch Möllers Stil verurteilt und als Courths-Mahler abzutun versucht. Soweit seine Kritik sachlich ist, erscheint sie teilweise berechtigt.

4.

Vorschlag:

Das Buch muss in der vorliegenden Form abgelehnt werden. Im Hinblick auf die bereits in grosser Anzahl vorgenommene Auslieferung und mit Rücksicht auf das Ansehen des Reichsjugendführers ist von einem Verbot abzusehen.

Der Verlag muss jedoch angehalten werden, eine weitere Auslieferung in der vorliegenden Fassung zu unterlassen.

Wird eine Neubearbeitung durch den Führer zugelassen, so hat diese im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommission zu erfolgen.

---

<sup>1</sup> Hederich: Vorlage o.D. [Anfang Jan. 39 ?], BA NS 11/23a

**Karl-Heinrich Hederich**  
**Das Buch Eberhard W. Möllers 'Der Führer' II<sup>1</sup>**

1. Bei der Entwicklung, die die Angelegenheit genommen hat, ist die Einholung der Stellungnahme des Führers notwendig geworden.
2. Der Stellvertreter des Führers ist der Ansicht, daß der Führer, wenn er das Buch sehen würde, von sich aus ein sofortiges Verbot veranlassen würde.
3. Der Stabschef der SA. hat ebenfalls eine scharfe Stellungnahme gegen das Buch eingenommen. Auch der Stabschef ist der Meinung, daß der Vorgang dem Führer vorgelegt werden muß.
4. Die Stellungnahme des Reichsleiters Rosenberg ist bekannt. Sie deckt sich - abgesehen von rein stilistischen Beanstandungen - mit einer Reihe anderer gutachtlicher Stellungnahmen.
5. Zur Entwicklung der Angelegenheit selbst ist zu sagen:  
Der Vorsitzende der Parteiamtlichen Prüfungskommission wurde trotz des Wunsches von Autor und Herausgeber mit der ganzen Angelegenheit nicht befaßt, so daß das Buch ohne seine Kenntnis erschien.  
Der Verlag wäre gemäß der Verfügung des Führers, in der er Reichsleiter Bouhler die Zuständigkeit verlieh, alle Fragen parteigeschichtlichen Inhalts zusammenzufassen und insbesondere das Schrifttum, das den Führer betrifft, zu überprüfen, verpflichtet gewesen, die Arbeit dem Vorsitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommission zur Kenntnis zu bringen, und zwar vor Drucklegung.  
Der Parteiverlag wäre dazu auch verpflichtet gewesen gemäß den Bestimmungen der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des Nationalsozialistischen Schrifttums.  
Der Parteiverlag hat die gegebenen Bestimmungen bewußt umgangen.  
Erst nach Auslieferung von einer halben Million Exemplaren erhielt die Parteiamtliche Prüfungskommission Kenntnis von dem Buch.  
Durch diese in großem Umfang vorgenommene Auslieferung des Buches ist die Angelegenheit entsprechend kompliziert geworden.
6. Die Stellungnahme der Parteiamtlichen Prüfungskommission selbst zu dem Buch kann wie folgt zusammengefaßt werden:
  - a) Die bloße Änderung einiger Stellen dürfte nicht genügen um das Buch brauchbar zu machen.
  - b) Verfehlt sind der Aufbau des Buches und - trotz stellenweise gut gelungener Abschnitte - auch vielfach die Einzeldarstellungen entscheidender und wesentlicher historischer Ereignisse.
  - c) Am Aufbau muß in erster Linie kritisiert werden, daß der Verfasser die eigentliche Darstellung über die Person des Führers auf das Geschwätz einer amerikanischen Journalistin aufbaut]<sup>2</sup> (Seite 17-22).

---

<sup>1</sup> Hederich: Vorlage 28.03.39 BA NS 11/23a

Es erscheint auch mehr als fraglich, ob die Darstellung auf Seite 24/25 und vorhergehend die Darstellung über Prinz Max von Baden und Groener usw. in dieser Form in einem Buch, das dem Führer ein Denkmal im Herzen der Jugend setzen will, richtig sind.

Äußerungen - wie zum Beispiel die auf Seite 11 über "das gräßliche Verhör der Offiziersatrappen" - werden sicherlich in weitem Umfang auf Ablehnung von seiten der Armee stoßen.

- d) Zu Einzeldarstellungen sind vielfach die Zitierungen der Bibel zu beanstanden und die mangelnde innere Hochachtung vor der deutschen Geschichte, die bei einer Reihe von Darstellungen zum Ausdruck kommt.

Beispiele hierfür sind:

Seite 95, wo der Verfasser zweifellos unrecht hat, wenn er Luther in Worms vor einer "großmächtigen internationale Verschwörungsgesellschaft von Fürsten und Gewalthäbern" treten läßt,

Seite 124 - die Darstellung über die Stennes-Affäre,

Seite 137 - die Schilderung des Abfalles Gregor Strassers, wo wieder die nicht glückliche Formulierung aus dem Buch von Goebbels 'Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei', den Führer betreffend, übernommen worden ist,

und dann vor allem

Seite 153/158 - die Darstellung über die Röhm-Affäre.

7. Zusammenfassender Vorschlag:

Das Buch muß in der vorliegenden Form abgelehnt werden. Im Hinblick auf die bereits in großer Anzahl vorgenommene Auslieferung und mit Rücksicht auf das Ansehen des Reichsjugendführers ist von einem Verbot abzusehen.

Der Verlag muß jedoch angehalten werden, eine weitere Auslieferung in der vorliegenden Fassung zu unterlassen.

Wird eine Neubearbeitung durch den Führer zugelassen, so hat diese im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Parteiamtlichen Prüfungskommission zu erfolgen.

---

<sup>2</sup> aufbaut *nachträglich* von *unbekannter Hand* *handschriftlich* mit einem *unleserlichen* anderen Wort *überschrieben*

**Werner Jansen**  
**Über Möllers Führerbuch<sup>1</sup>**

Ihr Wunsch, von mir über Möllers Führerbuch etwas Schriftliches zu erhalten, bedeutet eine kleine Tierquälerei. Ich habe es nun noch einmal gelesen und würde wirklich über diesen Quark kein Wort verlieren, wenn es nicht in hunderttausenden von Exemplaren der deutschen Jugend aufgedrängt worden wäre. So aber ist eben dieser Jugend eine Schädigung zugefügt worden, die sich in ihren Folgen noch ein Jahrzehnt auswirken wird. Das Literatentum, welches wir angeblich soooo bekämpfen, zeigt sich hier in seiner krassesten Form, nämlich in dem Phrasendrusch eines talentierten, aber inwendig verlogenen Nichtswissers und Nichtskönners. Fast auf jeder Seite läßt sich dies nachweisen, nur leider werden tausende und aber-tausende junger Menschen diesen ausgewachsenen Schund mit dem vaterländischen Pathos etwa Schillers verwechseln, weil es ihnen von autoritärer Stelle so angeboten wurde.

Was hat in einem Buche über den Führer die Aufrollung von Wilhelms Abdankung zu tun? Was der alberne Ausspruch vom "kleinen Mann" einer amerikanischen Literaturziege mit nachfolgender Breittretung des Begriffes "kleinen Mann". Die inwendige Verlogenheit der Bilder (s. S. 22) wo stillos mit Bohnen und Eichbäumen jongliert wird, der ständige Appell an die schlechtesten Instinkte: die Tränendrüsen und das inwendige Meckermaul? Was hat in einem Führerbuche (siehe S. 35) die Erinnerung an "entartete deutsche Frauen" zu tun, die Eisners Blut auf der Straße geküßt haben? Was die albernem Witzeleien um Spießer wie Kahr, Lossow, Seißer? Über alle diese Dinge sollte Schweigen sein, und kein Dichter von Bedeutung wird sie je zum Gegenstand der Behandlung machen. - Auf Seite 80 oben tritt neben die übrigen Requisiten des jammervollen Kitsches das Muttergottesbild der Residenz - - - auf diese Weise wird das heilige Pathos, in welches Schiller seine vaterländische Glut bannte, für die deutsche Jugend entwertet und entweiht. Die aufbrechenden Wunden auf Seite 93 [?] kotzen einen genau so an, wie das byzantinische Geschmuse auf Seite 107 über das Gewitter einer Führerrede. Aber vielleicht hat Herr Möller doch auf Seite 127 den Vogel abgeschossen mit dem schamlosen Gerede über den tapferen und liebenswerten Jungen Herbert Norkus. - Der eifersüchtige Geheimrat Hugenberg<sup>2</sup> auf Seite 140 wirkt wie zahllose anderen Stellen dieses Buches wie die peinlichen Geschichtsklitterungen der Herrn Ludwig Cohn und Maximilian Harden, und in der Fülle dieser ganz unmöglichen Theaterausrüstungen wird der schlichteste Mann unseres Volkes aus einer unerträglichen Frosch- und Kulissenperspektive gesehen und dargestellt. - Sollte jemand auf den Gedanken kommen, dieses Buch durch Veränderungen zurechtflicken zu können, so kann ich nur sagen: das ist völlig unmöglich. Es handelt sich nicht um Entgleisungen, sondern um eine einzige Entgleisung, und der Mann, der das in diesem Umfange fertigekriegt hat, scheidet dafür vollkommen aus.

---

<sup>1</sup> *Jansen an Hederich 10.2.39, BA NS 11/23a*

<sup>2</sup> Hugenberg < Huggenberg, cj.